Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1846)

Heft: 1

Artikel: Einleitung

Autor: Looser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327150

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Lieferung. Juli 1846.

weibliche Geschlecht.

Herausgegeben von E. Looser und gedruckt bei A. Gyr in Langenthal.

Einleitung.

Erhaben ist die Würde, groß die Bestimmung und gewichtig der Einfluß des weiblichen Geschlechts auf den Entwickelungsgang civilisirter Staaten. Das Weib ist vom Schöpfer nicht bloß dazu bestimmt, die Kinder, diese Hülfe bedürfenden Wesen in die schirmenden Arme der Liebe aufzunehmen, sie zu pflegen, ihre ersten Schritte zu leiten, ihnen Schutz und Beistand und späterhin Lehrerin und Vorbild zu sein, sondern auch dazu, den Jüngling und Mann durch Liebe zu beglücken und einen erheiternden, bildenden, veredelnden Einfluß auf das männliche Geschlecht auszuüben — das ewige Feuer der Humanität im Heiligthum eines zarten, reinen Herzens zu bewahren, gleich den Priesterinnen der Vesta, im Innern des Hauses den stillen Gottesdienst der Unschuld und Tugend zu verwalten, damit der Mensch nicht in der Eiszone des bürgerlichen Lebens erstarre und die äußern Stürme nicht auch das innere feste Glück des Lebens umstürzen. Die Frauen sollen Honig in den bittern Kelch des Schicksals träufeln, das Unebene und Schneidende des Lebens ebenen und glätten, das feindliche Streben des Mannes auf das Gute und Rechte hinlenken, und im eigenen Gärtchen holde Blumen der Unschuld und der Liebe sorgsam pflanzen und pflegen. Sie sollen die eigenthümlichen Fähigkeiten, welche die Natur in ihre Seele gelegt hat, entwickeln, schärfen und erhöhen: jene Behendigkeit, das Schöne aufzufassen, jene Leichtigkeit, es auszubilden und darzulegen, jene Blüthe der Einbildungskraft, jenen heitern Humor, jenen unsichtbaren Zauber, welcher Todtes belebt und Dürres be-

fruchtet, jenen schnellen tiefen Blick in die Herzen Anderer und die unnennbare, unwiderstehliche Gewalt, die sich ihrer bemächtigt. —

Dem Weib liegt daher vorzüglich auch als Hausfrau die Pflicht ob, für das Haus zu leben und Sorge zu tragen, daß der gemeinsame Besitz erhalten werde, daher vorzüglich daheim das Nächstliegende zu ordnen und zu verwalten und, wie den Geist der Tugend und Sittsamkeit, so auch den Sinn für Ordnung, Reinlichkeit und Sparsamkeit im häuslichen Kreise zu wecken, und zum vorherrschenden zu machen.

Die Natur hat dem Weibe nicht nur die angedeutete Würde verliehen und die bezeichnete hohe Bestimmung angewiesen, sondern es auch, dieser Bestimmung gemäß mit eigenthümlichen Anlagen und Kräften ausgestattet. Diese Anlagen und Kräfte müssen aber entwickelt, geübt, ausgebildet, und geleitet werden. Dies geschieht unstreitig am wirksamsten durch Erziehung und Unterricht. Leider werden aber diese wirksamen Mittel noch immer nicht mit dem Eifer und in dem Maße angewendet, wie sie es verdienen und wie sie den Bedürfnissen angemessen wären. Noch immer wird für weibliche Erziehung und Bildung fast allenthalben zu wenig oder zu Unangemessenes und Verkehrtes gethan. — Diese Vernachlässigung oder Verkehrtheit hat folgerichtig auf Haus und Staat einen unberechenbaren und verderblichen Einfluß, vorzüglich da er nicht nur auf das weibliche, sondern auch auf das männliche Geschlecht seine Wirkungen erstreckt und dies gerade in den wichtigsten Epochen, in der des Uebergangs vom Kindes- zum Knaben- und in der des Uebergangs vom Jünglings- zum Mannesalter. —

Ein wesentliches Bildungsmittel für's weibliche Geschlecht ist unter andern die Lektüre. Es findet sich bei ihm gewöhnlich mehr Lust und Empfänglichkeit dafür als selbst beim männlichen, ja nicht selten artet sein Lesetrieb in eine eigentliche Lesesucht aus. Diesem natürlichen Bedürfnisse aber wird sicherlich nicht durch die gewöhnlichen tändelnden Unterhaltungsschriften und Modejournale oder gar durch schwärmerische Romane und Traktätlein entsprochen.

Die oben kurz bezeichnete hohe Würde und Bestimmung, so wie die Bedürfnisse des weiblichen Geschlechts ins Auge fassend, ging der Herausgeber dieser Zeitschrift schon längst mit dem Gedanken um, demselben durch eine, eben jene Würde, Bestimmung und Bedürfnisse berücksichtigende Schrift eine angemessene Gabe zu reichen. Er beginnt nun, vielfach dazu ermuntert und unterstützt, mit gegenwärtiger Lieferung die Verwirklichung seiner Idee. —

Vor drei Monaten schlug er zur Anbahnung des Unternehmens den Weg der Subscription ein. Diese fiel, ungeachtet der Kürze der dazu vergönnten Zeit und trotz mancher hemmender Umstände, doch so günstig aus, daß er sich jetzt ermuntert und verpflichtet fühlt, seinem Plan und Versprechen gemäß unverzüglich Hand ans Werk zu legen.

„Penelope" heißt diese Zeitschrift, der Kürze und der Bedeutung dieses Namens wegen, der Bedeutung — weil Penelope ein Bild des häuslichen Fleißes, wie der ehlichen Liebe und Treue ist, der schönsten Zierden im Kranze weiblicher Tugenden.

Aus dem Leben und den Schicksalen der eigentlichen oder historischen Penelope und ihres Gemahls lassen wir in einem besondern Aufsatze hier einige Bruchstücke folgen, wie sie uns die Geschichte oder vielmehr die Sage der grauen Vorzeit in herrlicher Dichtung darbietet. — Was diese Penelope, nämlich diese Zeit-

schrift, werden sollen soll und zu erstreben sich vorgesetzt hat, geht zwar schon aus dem oben Gesagten undn und aus der in Umlauf gesetzten Subscriptions-Einladung hervor. Da aber gerade drade diese nicht allen unsern verehrten Leserinnen zu Gesicht gekommen sein mag, so sei o sei es uns vergönnt, uns über Zweck, Inhalt und Form noch näher auszusprechen. echen.

„Penelope" sope" soll, wie es ihr weiterer Titel sagt, eine Zeitschrift zur Bildung und Unterhaltung ltung des weibl. Geschlechts sein. Sie hat sich also einen doppelten Zweck vorgesetzt: isetzt: den der Bildung und den der Unterhaltung. Daher zerfällt sie auch ihrey ihrem Inhalt nach wesentlich in zwei Haupttheile: den belehrenden und unterhaltendenltenden. In keinem von beiden Theilen werden sich aber Belehrung und Unterhaltung ltung streng von einander abscheiden, sondern, so weit es der Stoff nur immer zuläßt,läßt, mit einander vereinigt werden. Dies gilt namentlich beim unterhaltenden Stoff Stoff.

„Penelope" npe" wird daher als belehrende Zeitschrift das Weib auf seinen Hauptstufen als (als Gegenstand ihrer pädagogischen Thätigkeit ins Auge fassen: a) Das Weib im Aim Allgemeinen, seine Würde, seine Bestimmung, seine Rechte und Pflichten. b) Do) Das Kind und was zu seiner naturgemäßen Erziehung und Bildung bis zu seinen seinem Eintritt ins jungfräuliche Alter im Allgemeinen nöthig ist und was im Bes Besondern nach der Verschiedenheit des weiblichen Wesens. c) Die Jungfrau,rau, ihre Selbstentwicklung nnd das Einwirken der Eltern, zumal der Mutter auf dauf dieselbe. d) Die Gattin, Mutter und Hausfrau in ihren mannigfaltigen unen und tiefen Beziehungen und Uebergängen bis ins spätere Alter.

In eigenenenen Abhandlungen, theils aus der Feder der Redaktion, theils von anderer kundiger diger Hand, wird speciell auf alle Gegenstände des weiblichen Berufslebens eingetringetreten werden.

Für den unn unterhaltenden Theil der Zeitschrift haben sich bereits tüchtige schweizerische Schr Schriftsteller und Dichter zur gefälligen Mitwirkung verpflichtet, und wir können unser unsern verehrten Leserinnen in dieser Hinsicht einen nicht geringen Genuß versprecheprechen. Novellen, Gedichte, Miscellen, Räthsel und d. gl. sollen in anziehender Abwe Abwechselung successive sich folgen.

Wenn wir uwir uns auch vorgesetzt haben, größtentheils nur Original-Aufsätze zu liefern, so wirdo wird dies doch nicht ausschließlich der Fall sein. Wir werden vielmehr Manches ahes aus dem reichen Schatz der ältern und neuern Literatur, was wir für passend halte halten und wovon wir denken können, daß es den meisten unserer Leserinnen noch noch nicht bekannt sei, geflissentlich und sorgfältig auswählen.

„Penelope" wpe" will nicht mit stolzen Phrasen die „Emancipation der Frauen, oder das „Recht Recht der Weiber" proklamiren. Das überläßt sie kühnern Geistern beiderlei Geschlecheschlechts. Sie bewegt sich weder wie ätherische Wesen und Feen in den Lüften, noch noch wie finstere Zwerge uud Kobolde in den Klüften; sondern befaßt sich ausschliasschließlich mit der Wirklichkeit des täglichen Lebens, dem wahren Gebiete der weik weiblichen Bestimmung und des weiblichen Wirkens. Die Erziehung des Men Menschengeschlechts, diese Himmelsaufgabe der Frauenwelt, ist das Erste, was „was „Penelope's" Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die zartesten Keime der Menschheit heit — sie liegen in den Händen gebildeter Mütter. Schon in der Wiege wird der der edle Saame erstickt oder entwickelt, je nachdem der Sonnenstrahl der Mutterliebe liebe erwärmend und erquickend darauf fällt oder der kalte Frost der Herzlosigkeit dent den schwachen Erdenwurm im ersten Aufkeimen vernichtet. Nicht

mit Unrecht kann man die Mütter die Schöpferinnen der Zukunft nennen. — Die Bildung der Mütter nach Vatar Pestalozzi's Urideen wird daher von der „Penelope" ganz vorzüglich ins Auge gefaßt.

„Penelope" als Republikanerin, kennt keinen Unterschied der Stände. Zwar ist sie nicht so thöricht, die Zufälligkeiten des Schicksals in Reichthum und Armuth, Herrschaft und Dienstbarkeit mit einigen Federstrichen wegzaubern zu wollen, aber sie liebt es sehr, wenn die vornehme Dame die menschliche Würde selbst im armen Kindermädchen ehrt und nährt, und wenn der stolze Reichthum es nicht verschmäht, die liebenswürdige Armuth aus dem Staube der Niedrigkeit emporzuziehen in die höhern Gefilde der Sitte und des Anstandes.

„Penelope" will das Weib nicht zum Rathsherrn, noch die Jungfrau zum Scharfschützen, noch das Mädchen zum Tambour verwandeln; aber sie will auch die patriotische Begeisterung der freien Schweizerinnen nicht unterdrücken, welche dem kriegerischen Geliebten ins Schlachtfeld, dem unglücklichen Gatten in den Kerker folgt, welche Gertrud von Wart unter des sterbenden Mannes Rad führte zum heißen Gebet für seine unsterbliche Seele, welche die Appenzellerinnen am Stoß, die Zürcherinnen und Winterthurerinnen zur Belagerungsabwehr und so viele andere Bewohnerinnen unsers Freiheitsgartens zur thätigen Theilnahme an der Bewahrung und Vertheidigung unserer köstlichsten Güter bewog. „Penelope" liebt zwar die sogenannten Mannsweiber oder die weiblichen Krieger so wenig als die Corsettentrager, Pomadiers und weibischen Männer; allein es gibt doch keine Regel ohne Ausnahme, und — besondere Zeiten rufen besondern Leuten.

Gute weibliche Erziehungsanstalten für vornehmere Frauenzimmer, so wie auch besonders für Frauenzimmer aus dem bürgerlichen Mittelstande, sind ein großes Bedürfniß unserer Zeit. Darauf aufmerksam zu machen und besonders auf die schon vorhandenen hinzuweisen, ist auch eine Aufgabe der „Penelope". Nicht minder wird sie diesfalls die niedern Klassen der dienenden Frauen und Mädchen, der Arbeiterinnen und d. gl. berücksichtigen. —

„Penelope" wird mit hohem Vergnügen ihren geneigten Leserinnen allerlei Beispiele des Guten, edle Züge weiblichen Edelmuthes und Hochsinnes aus der Mit- und Vorwelt auftischen, Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Frauen, Züge von exemplarischen Gattinnen, Müttern und Töchtern, so wie einzelne Beispiele von vaterlandsliebenden Bürgerinnen. — Ja, gerade die Vaterlandsliebe soll und muß auch bei unsern Schweizerinnen vorzüglich beachtet, genährt und entwickelt werden. Je mehr sie von der Frauenzimmerwelt geschätzt, gepflegt und unterhalten wird, desto allgemeiner wird sie sich geltend machen. — Wer von der Geliebten wie Stauffacher von seiner Gemahlin, zur Rettung der Freiheit begeistert wird, wem ein theures Weib selbst die Waffen in die Hand drückt, um gegen Tyranney zu kämpfen, oder wessen Mutter, wie die alten Spartanerinnen, dem Sohne den Schild mit den Worten überreicht: „Mit ihm oder auf ihm!" — wer sollte dann noch zögern, begeistert anszuziehen zum Sieg oder Tod für Gott und Vaterland, für Weib und Kind, Geliebte und Freunde?

„Penelope" wird endlich auch ein, bei den Frauenzimmern besonders starkes, heiliges Gefühl und Bedürfniß berücksichtigen: das religiöse. Des ächten Weibes Wesenheit ist die Liebe, und wo diese in einem Herzen den geheiligten Tempel hat — da ist auch Religiosität, und was also rechte Religiosität ist, müssen

daher, zufolge ihrer Wesenheit, die weibl. Wesen lieben. Diesem ihrem Bedürfniß muß Rechnung getragen werden und zwar auf eine Weise, daß nicht leicht das Schlangengift der in unsern Tagen auf diesem Gebiete mannigfach auftauchenden Abirrungen und Verkehrtheiten moralische Abserbung und Tod bringe. — „Penelope" wird nicht etwa als Katholikin oder Protestantin, sondern als — Christin auftreten. Die religiöse und sittliche Bildung im Allgemeinen ist es hauptsächlich, was sie ins Auge faßt. Sie wird freilich kein religiöses Lehr- oder Erbauungsbuch sein; aber sie wird sich doch bestreben, nach Kräften mitzuwirken, was zur religiösen und sittlichen Erhebung und Weihe ihrer Leserinnen beitragen kann. —

Viele werden zwar die hier ausgesprochenen Grundsätze und die bezeichnete Tendenz der Zeitschrift schön und gut, aber die sich vorgesetzte Aufgabe zu groß finden. Auch uns schwebt die Größe der letztern und die Schwierigkeit ihrer Lösung vor. Wir maßen uns nicht an, ihr ganz gewachsen zu sein oder vielmehr, sie schnell und vollständig allein zu lösen. Wir erwarten aber Vieles von der Zeit und den außer uns liegenden Kräften, die wir zu gewinnen und zu benutzen suchen. Bereits haben uns mehrere der ausgezeichnetsten Schriftsteller, Dichter, Erzieher und Erzieherinnen ihre gefällige Mitwirkung zugesagt und zum Theil schon bethätigt. Wir ersuchen aber auch alle Andern, mit denen wir in keiner nähern Verbindung stehen, oder an die wir uns bis dahin sonst noch nicht persönlich gewendet haben, hiemit um ihre gütige Theilnahme an unserm Werke, das, wie wir glauben, der Vereinigung aller guten Kräfte nicht nur bedürftig, sondern auch würdig ist. Oder sollte denn das Parteigetriebe und Parteigezänk unserer Tage auch solchen Unternehmungen feindlich und hindernd in den Weg treten? Sollte denn die traurige Zerrissenheit unsers Vaterlandes sich sogar auf das friedliche, harmlose Gebiet der Literatur erstrecken? —

Da wir unsere Zeitschrift vorzugsweise zu einem Organ fürs weibliche Geschlecht machen möchten, so richten wir insbesondere auch an gebildete Mütter, erfahrne Hausfrauen, Lehrerinnen und Erzieherinnen die angelegentliche Bitte um geeignete Mittheilungen, die für ihre Mitschwestern von Nutzen und Interesse sein können. Nicht, daß wir ihnen eigentliche schriftstellerische Arbeiten zumuthen; dafür sind die Weiber, mit wenigen Ausnahmen, nicht bestimmt; allein Manches können sie doch durch eine ihnen von Natur angeborne leichte Auffassungsweise und scharfe Beurtheilung der Dinge und Verhältnisse aus dem Schatz ihres zarten Gemüths und ihrer mannigfaltigen Erfahrungen gewiß besser geben, als der gewandteste Schriftsteller.

Hinsichtlich der Form und Bedingungen, unter welchen diese Zeitschrift ins Leben tritt, haben wir Folgendes zu bemerken: Sie erscheint monatlich, jedesmal 3 bis 4, im Ganzen jährlich wenigstens 48 Bogen stark, in kleinem Quartformat, auf feinem, weißem Schreibpapier, mit reinem Druck von ganz frischen Lettern. — Am Ende des Jahrgangs wird ein niedliches gestochenes oder lithographirtes Titelblatt mit einer Abbildung beigelegt. Im Fall die Abonnentenzahl beträchtlich ansteigt, wird — jedoch unverbindlich — von Zeit zu Zeit irgend eine passende artistische Zulage gratis beigegeben. Wir werden, wie für die innere, so auch für die äußere Ausstattung dieser Zeitschrift eiferig und uneigennützig besorgt sein. Es liegt dem Unternehmen keine buchhändlerische Spekulation zu Grunde. Deswegen legen wir selbst Hand ans Werk und haben es

auf eigene Faust übernommen. Je größer nun die Theilnahme daran ist, desto eher werden wir uns ermuntert und in den Stand gesetzt finden, dieser unserer Sorge zur allgemeinen Zufriedenheit nachzukommen. Es liegt daher auch im Interesse unserer schon gefundenen Subscribenten, sich die Verbreitung derselben angelegen sein zu lassen, wofür wir sie inständigst ersuchen.

Das jährliche Abonnement beläuft sich, im ganzen Kanton Bern, und in den übrigen Schweizerkantonen bis in die Haupt- oder Bezirksorte franko spedirt, auf 6 Schweizerfranken Vorausbezahlung. Wer aber bis jetzt schon darauf subscribirt hat oder noch vor dem Beginn des nächsten Oktobers abonnirt, zahlt jährlich bloß 5 Franken, hat sie aber sogleich frankirt einzusenden.

Es kann zunächst bei dem Unterzeichneten oder sonst auch bei allen Postämtern und soliden Buchhandlungen der Schweiz, welche sich gegen eine gebührende Provision, die wir ihnen zusichern, damit befassen, abonnirt werden.

Wir lassen nun unser begonnenes Werk voll Hoffnung und Vertrauen von Stappel laufen, es dem Machtschutz Gottes und der gütigen, wohlwollenden, nachsichtsvollen Aufnahme des Publikums empfehlend.

Langenthal Ende Juli 1846.

Der Herausgeber:

E. Looser,

ehmaliger Stifter und Vorsteher einer Erziehungsanstalt zu Fürstenau im K. Graubünden.

Penelope.

Penelope war bekanntlich die Tochter des Icarius und der Nymphe Pariböa, die Gemahlin des griechischen Fürsten Odysseus oder Ulysses und die Mutter Telemachs. Als ihr nach Troja ausgezogener, und nach der Eroberung der Stadt umherirrender Gemahl für todt gehalten wurde, bewarben sich, von den Reizen ihrer Schönheit, ihrer Tugenden und Reichthümer angezogen, viele (nach Homer 108) Freier um sie. Allein von Liebe und Treue für ihren Gatten durchdrungen und von der untrüglichen Ahnung und Hoffnung erfüllt, daß er noch im Reiche der Lebenden wandle und wiederkehren werde, stieß sie die Hand aller ihrer Anbeter beharrlich zurück. — Indessen wurden diese immer zudringlicher. Tag und Nacht umschwärmten sie ihren Pallast, schwelgten und praßten auf die frechste, übermüthigste Weise. Mit einer unbeschreiblichen Geduld und eisernen Festigkeit ertrug die edle Fürstin alle diese Drangsale. Um die ungeduldigen Freier länger hinzuhalten, nahm sie zur List ihre Zuflucht. Sie legte mit eigener Hand ein großes Gewebe an, um daraus ein Grabgewand zu bereiten, insofern sie den Tod ihres Gemahls wirklich zu betrauern haben sollte. Sobald es fertig sei, sprach sie, wolle sie sich für einen der Freier entscheiden. — Was sie aber den Tag hindurch